

c) Berlin von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Unter der Regierung dreier Monarchen war Berlin in den 100 Jahren von 1640—1740 auf etwa das Fünfzehnfache seiner Einwohnerzahl und seines (umhögten) Flächeninhaltes gestiegen. Mit kühnem Vertrauen in die Zukunft war die Grenze des letzteren gezogen worden; denn es bedurfte weiterer 100 Jahre und einer Vermehrung der Einwohnerzahl auf über das 3 $\frac{1}{2}$ fache, um ihn, bezw. einen annähernd ebenso grossen Raum, wirklich mit städtischer Bebauung auszufüllen. Während dieses Zeitraums schwang sich Berlin von dem Range einer grösseren Stadt Deutschlands zu europäischer Geltung empor.

Ihm den Anspruch auf diese erworben zu haben, ist das Verdienst desselben Monarchen, dem das kleine Königreich Preussen seine Erhebung zur Grossmacht verdankt. Weilte Friedrich II. (1740—86) persönlich auch nur selten und nicht eben gern in Berlin, so hat er es an Sorgfalt für die Hauptstadt des Landes doch eben so wenig fehlen lassen, wie seine Vorfahren. Seine Thätigkeit hat es zu Wege gebracht, dass die äusserliche Entwicklung der Stadt während dieser Zeit Schritt halten konnte mit der Entwicklung ihres innerlichen Lebens, das sich aus der frischen Spannkraft des in der Nation wieder erwachenden Selbstgefühls vollzog. Natürlicherweise konnte diese Thätigkeit in dem Wechsel der politischen Ereignisse, welche die erste Hälfte seiner Regierungszeit ausfüllten, keine ganz gleichmässige sein. Neben Perioden lebendigen Fortschrittes und Gedeihens hatte die Stadt vorübergehend auch solche des Stillstandes, ja sogar des Rückschrittes durchzumachen.

Bis zur Beendigung der beiden ersten schlesischen Kriege wurde zunächst noch verhältnissmässig wenig in Berlin geschaffen. Ein grossartiger Plan zur Umgestaltung des in der östlichen Fortsetzung der Linden liegenden Festungsterrains, das Friedrich Wilhelm wohl absichtlich noch frei gelassen hatte, wurde zwar unmittelbar nach dem Regierungsantritte des Königs aufgestellt: auf dem Platze, der hier zwischen dem Akademiegebäude und dem zu gerader Linie geführten, bedeutend eingeschränkten Festungsgraben gewonnen worden war, sollte nach Knobelsdorffs Vorschlag ein von Monumentalbauten umgebenes „Forum Friderici“ angelegt werden. Aber zur Ausführung kam vorläufig nur ein einziges Glied dieses Plans, das 1743 vollendete Opernhaus; die übrigen Bauten unterblieben, theils wegen des Krieges, theils wohl zu Gunsten der Schöpfungen, die Friedrich in Potsdam und Sanssouci in Angriff genommen hatte. Daneben begann die Einrichtung des Thiergartens zu einem geordneten, mit Schmuckanlagen versehenen Lustparke. Das im Jahre 1743 durch Brand zerstörte Gebäude der Kunstakademie wurde 1745 durch einen, zugleich für die Akademie der Wissenschaften bestimmten Neubau ersetzt.

Ergiebiger gestaltete sich der 11jährige Zeitraum zwischen dem Abschlusse des zweiten schlesischen und dem Ausbruch des siebenjährigen Krieges. Bekanntlich ist diese Friedensperiode eine der anziehendsten und glorreichsten in der Geschichte von Friedrichs Regierung. Mit sicherem Blick und nach reiflich durchdachtem Plane, aber zugleich mit einem noch jugendlichen Eifer wurde damals eine Reihe der wichtigsten Maassregeln für die Wohlfahrt des Landes durchgeführt: die Verbesserung und Ordnung der Rechtspflege, umfassende Meliorationen (Oderbruch und Havelluch), Kanal- und Hafenbauten (Finow- und Plauenscher

Kanal, Swinemünde), Anlage von Fabriken und Manufakturen. In der Hauptstadt, welcher die speziell hervorgehobenen, grossartigen Unternehmungen nicht zum kleinsten Theile zu gute kamen, begann gleichzeitig eine rege Bauhätigkeit, die sich ebensowohl auf die Anlage neuer Strassen, wie auf die Errichtung öffentlicher Gebäude lenkte. Leider, dass die künstlerischen und technischen Kräfte, welche der König gerade zu jener Zeit in Berlin beschäftigte, ihrer Aufgabe wenig gewachsen waren, so dass die Mehrzahl der damals ausgeführten Bauten von sehr geringem Werth ist und die Anordnung der in Bebauung gezogenen Stadttheile an Zweckmässigkeit viel zu wünschen übrig lässt.

Als erstes öffentliches Gebäude wurde in den Jahren 1745—48 das grosse Invalidenhaus vor dem Oranienburger Thore, durch welches der Keim zur Entstehung einer Vorstadt in jener Gegend gelegt wurde, errichtet. Ihm folgte 1747—50 der neue Dom an der Nordostseite des Lustgartens, der vierte Bau an jener Stelle, über welche schon die drei vorangegangenen Herrscher in ihrer Weise verfügt hatten; die alte, mittelalterliche Domkirche wurde abgebrochen und der Schlossplatz dadurch zu seiner heutigen Grösse gebracht. 1747 begann auch an einer, wohl nicht ohne Absicht angewiesenen, hervorragenden Stelle, an der südöstlichen Ecke des Friedrichforums, hinter dem Opernhause, der Bau der katholischen St. Hedwig-Kirche, der jedoch 1755 eingestellt wurde. 1750 wurde die Hausvoigtei, 1751—53 der Neubau der Kirche in der Köpenicker Vorstadt, 1752 die Münze (in der Münzstrasse), 1753 die erste Kaserne Berlins (in der Kommandantenstrasse) errichtet, 1754 das Palais des Prinzen Heinrich an der Nordseite des Friedrichforums und 1756 das Arbeitshaus (am Alexanderplatz) in Angriff genommen.

Die gleichzeitig unternommene Stadterweiterung beschränkte sich im Wesentlichen auf das bisher noch unberührte Terrain der Festungswerke, die nunmehr zur gänzlichen Beseitigung gelangten. — 1746 wurde auch auf berlinischer Seite mit dem Abbruche der Thore und der Abtragung des Walls begonnen. Späterhin wurde diese Demolierungsarbeit jedoch meist den Besitzern der zur Bebauung gelangenden Grundstücke überlassen, welche dafür die Baustelle, auch wohl die Baumaterialien und einen Theil der Baugelder geschenkt erhielten*). Im Innern der ehemaligen Werke entstand durch die Bebauung der Walllinie die neue Friedrichstrasse, im Aeussern bildete sich der Strassenzug, welcher durch die neue Promenade und grosse Präsidentenstrasse, die neue Schönhauser Strasse, die Münzstrasse und die Strasse „am Königgraben“, endlich durch die Alexanderstrasse bezeichnet wird; die letztere hat bis in unser Jahrhundert den Namen „an der Kontreskarpe“ geführt. Ein kleiner Platz (der Haaksche Markt) wurde am Eingange der Rosenthalerstrasse, ein grösserer, zu Paraden bestimmter (der Alexanderplatz) vor der Königsbrücke frei gelassen. Zur Verbindung der äusseren Viertel mit dem Kern der Stadt wurde eine einzige Passage, in der Verlängerung der Burgstrasse, dicht vor dem Unterbär des Festungsgrabens, neu geschaffen; ein

*) Da dieser Festungsgraben für die Schifffahrt frei gehalten werden sollte und daher nicht so weit eingeschränkt wurde, als der kölnische Graben, so haben sich Reste der revetirten Façen der Bastions hier zahlreich erhalten. Ebenso ist im Laufe des Grabens die Befestigungslinie noch durchweg erkennbar. Der Speicher an der Biegung der Strasse am Königgraben und die Proviantbäckerei, die zu Anfang unseres Jahrhunderts noch auf Inseln standen, bezeichnen die Lage der ehemaligen Ravelins „Kurfürstin“ und „Kurfürst.“

Missgriff, der angesichts des 10 Jahre früher gegebenen Beispiels kaum hart genug beurtheilt werden kann, und der sich in dem auffälligen Zurückbleiben der nördlichen und östlichen Stadttheile bitter gerächt hat. Bis heute ist so gut wie nichts geschehen, um das damals Versäumte wieder gut zu machen, und unsere Zeit wird hinnen Kurzem mit schweren Opfern nachholen müssen, was früher so leicht möglich gewesen wäre. Freilich kann sie andererseits bei Ausführung der Stadtbahn aus jener verfehlten Anlage der den Königgraben umgebenden Viertel einen Vortheil ziehen, der solche Opfer wohl aufwiegen dürfte. —

Auch die nördliche Seite des kölnischen Festungsterrains gelangte nunmehr zur Bebauung; die Strassen „am Kupfergraben“ „hinter dem Giesshause“ und die seither verschwundene Strasse „hinter dem Packhofe“ wurden ausgelegt, das Kastanienwäldchen angepflanzt. Eine mittelbare Folge dieser regen Bauthätigkeit, welche überdies auch die Errichtung vieler, stattlicher Neubauten in den vornehmsten Strassen der alten Stadt umfasste, war die Anlage einer neuen Vorstadt — der ersten ausserhalb der neuen Begrenzung. Zwischen dem Hamburger und dem Rosenthaler Thore wurde nämlich im Jahre 1752 ein aus vier Strassen bestehendes Quartier zur Aufnahme der sehr zahlreichen, fremden Arbeiter begründet, welche bei den Bauten Berlins dauernde Beschäftigung fanden. Da dieselben grossentheils aus dem sächsischen Erzgebirge stammten, so erhielt diese, als Hauptsitz der eigentlichen Proletarier-Bevölkerung späterhin ziemlich anrühige Gegend den Namen des „Voigtlandes“. Eine charakteristische Anlage, ein Kranz von einem Dutzend Windmühlen, entstand auf einer Anhöhe vor dem Prenzlauer Thore, die seitdem der Windmühlenberg heisst.

Die erfreuliche Blüthe, zu welcher sich Berlin in dieser Zeit entwickelt hatte, erlitt durch den siebenjährigen Krieg eine arge Störung. Die zweimalige Besetzung der Stadt, 1757 durch die Oesterreicher und 1760 durch Oesterreicher und Russen, wobei dicht vor den Thoren und innerhalb der Stadt gekämpft und der südliche Theil der Friedrichstadt sogar beschossen wurde, brachte ihr keinen so grossen materiellen Schaden, als die dauernde Abwesenheit des Hofes und der Garnison, das Darniederliegen des Handels und der meisten Gewerbe und die allgemeine Theuerung. Die Einwohnerzahl, welche 1756 bis auf 126600 Seelen angewachsen war, betrug im Jahre 1763 einschliesslich der 19500 Köpfe starken Garnison nur noch 119300 Seelen.

Neues Leben und Gedeihen, ja sogar ein Glanz, wie ihn die Stadt seit den Tagen Friedrich's I. nicht mehr gewonnen hatte, ward Berlin in der letzten Hälfte der Regierung Friedrich's des Grossen zu Theil. Rastlos bemühte sich der König, die Wunden des Krieges zu heilen und seine Residenz in jeder Weise zu fördern. Die Zahl der Bauten, welche in den 23 Jahren nach Abschluss des Hubertusbürger Friedens hier aus Staatmitteln aufgeführt wurden, ist eine so ausserordentliche, dass keine vorangegangene oder nachfolgende Periode in dieser Beziehung an sie heranreicht. Ein namhafter Theil derselben bestand freilich nur aus schlechten Bedürfnissbauten; es befinden sich unter ihnen aber auch nicht wenige Kunstbauten und Monumente, die noch heute einen Hauptschmuck der Stadt bilden und in gewissen Gegenden ihre Physiognomie noch immer beherrschen.

Die zahlreichen Fabrikbauten, welche der König zum Theil für die auf Rechnung des Staates betriebenen Manufakturen, theilweise aber auch zur Unterstützung von Privatunternehmungen ausführen liess, waren als Bauwerke wohl

nur von untergeordnetem Belange; desgleichen die meisten der zu militärischen Zwecken ausgeführten Gebäude, welche unter den öffentlichen Bauten jener Zeit der Zahl nach entschieden überwiegen. Für die Garnison wurden neu errichtet: 8 Kasernen für Infanterie, 3 Kasernen für Artillerie, Stallungen (und Kasernen) für 8 Schwadronen Kavallerie, 2 Exerzirhäuser, 1 Wachtgebäude, 2 grosse Montirungshäuser, sowie verschiedene Proviant- und Fourage-Magazine; die 1765 gestiftete Militär- (Ritter-) Akademie erhielt 1769, das Kadettenkorps 1776 ein neues Haus. Unter die Gattung der Nützlichkeits-Anlagen gehörten auch die im Jahre 1785 beendigten umfangreichen Erweiterungsbauten der Charité.

Als einziger kirchlicher Neubau neben der von 1771—73 (jedoch nicht aus Staatmitteln) beendigten St. Hedwig-Kirche wurde 1779—80 die Georgenkirche ausgeführt. Die 1780—84 in Verbindung mit den beiden Kirchen des Gensdarmenmarktes errichteten Kuppelthürme tragen überwiegend den Charakter idealer Monumentalbauten. — Zwischen diesen, von ihrer Stall-Umfriedigung befreiten Kirchen war schon 1774 ein, für das französische Schauspiel bestimmtes Theatergebäude erbaut worden. — Der Opernplatz, an welchem das Palais des Prinzen Heinrich seit 1764 zu Ende geführt war, erhielt 1775 einen neuen, effektvollen Schmuck in dem auf der Westseite desselben angelegten Bibliothekgebäude. An der Unterspree im Thiergarten, wo Knobelsdorff sich einen Landsitz geschaffen hatte, wurde 1784 Schloss Bellevue gebaut. — Von grosser Bedeutung für die Erscheinung der Stadt war die monumentale Erneuerung von fünf der wichtigsten Brücken, denen zugleich eine reiche plastische Ausstattung gegeben wurde; drei derselben wurden mit prächtigen Kolonnaden in Verbindung gesetzt. — Auch eine Anzahl statuarischer Denkmäler erhielt die Stadt in den 1770—80 auf dem Wilhelmplatze errichteten Marmor-Standbildern der Feldherren Schwerin, Keith, Winterfeld und Seydlitz.

Mit noch grösserer Vorliebe, ja mit einer an Leidenschaft grenzenden Neigung betrieb der König jedoch neben diesen öffentlichen Bauten die Errichtung stattlicher, mit künstlerisch durchgeführten Façaden geschmückter Privathäuser, die er demnächst — ganz im Gegensatze zu dem Verfahren seines Vaters — an verdiente Beamte oder Bürger verschenkte. Nicolai zählt nicht weniger als 204 derartige Häuser auf, die in dem Zeitraume von 1769—85 gebaut worden sind — die meisten derselben unter den Linden, in der Leipziger Strasse, am Dönhofplatz und Gensdarmenmarkt. Andere Bauherren wurden durch Baugelder und Baumaterialien (Holz) unterstützt; Kalksteine zu den Fundamenten und für den Kalkbedarf erhielt jeder Bauende, ohne Ausnahme, gegen Erstattung des Brecherlohnes und der Fracht aus den Rüdersdorfer Brüchen frei angewiesen.

Unermüdetlich versuchte Friedrich zugleich die materiellen Grundlagen des städtischen Wohlstandes, die Gewerbe und den Handel, zu heben — selbstverständlich im Geiste und mit den Mitteln seines Zeitalters, dessen Anschauungen denen der Gegenwart zum Theil sehr entgegengesetzt sind — mit Zuhilfenahme der Staat-Industrie und der Handel-Monopole, deren strenge Aufrechterhaltung als grosse Belästigung empfunden wurde. Neben den schon bestehenden Industriezweigen wurden neue ins Leben gerufen, von denen namentlich die Porzellan-Fabrikation und die Seiden-Weberei sehr glücklich gediehen.

Im Interesse des Handels wurde 1705 die Königliche Bank begründet; die Betheiligung des Staates an Handelsgeschäften führte zur Errichtung der General-

Tabak-Administration (1765), der Haupt-Nutzholz-Administration (1771), der Seehandlung (1772) und des Haupt-Eisenkomtoirs (1780). Die „Kaufmannschaft der Materialhandlung“ zählte im Jahre 1785 354 Mitglieder, (i. J. 1735 nur 85 M.) die „Kaufmannschaft der Tuch- und Seidenhandlung“ 211 M.; hierzu traten noch die ausserhalb der Gilden stehenden „privilegirten“ und die jüdischen Kaufleute.

Als wichtig für die spätere Entwicklung des preussischen Bauwesens ist die Einsetzung des Ober-Bau-Departements (1770) besonders anzuführen.

Für die Hebung des geistigen Lebens seiner Hauptstadt hat der ganz in französischer Bildung befangene und dem Genius der deutschen Litteratur fremde Herrscher direkt nur wenig gethan. In wissenschaftlicher Beziehung ist die Reorganisation der Akademie, sowie die Ordnung und Vergrösserung der Bibliothek zu erwähnen; die Gründung der ersten Realschule (1747) erfolgte durch die Initiative eines Privatmanns. Mehr geschah für die bildende Kunst durch die Beschäftigung zahlreicher Kräfte und durch die bedeutende Vermehrung der Kunstsammlungen, am Meisten für die vom Könige persönlich gepflegte Tonkunst. — Wichtiger aber war es, dass sein Walten den Boden vorbereitet hatte, auf dem ein reiches geistiges Leben von selbst erblühen konnte. Es genügt an Lessing, Moses Mendelsohn und Nicolai, und unter den Künstlern an Chodowiecki zu erinnern. Das deutsche Schauspiel fand auf einem Privattheater eine bleibende, nicht unwürdige Stätte; 2 Zeitungen und mehre Fachschriften vertraten die Presse.

Am Längsten liess die im Gegensatze zu früheren Perioden nur langsame Steigerung der Einwohnerzahl Berlins die Nachwehen des Krieges erkennen. Zwar war 1766 die Ziffer des Jahres 1756 wieder erreicht worden, dagegen wurde bis 1784 nur ein weiterer Zuwachs von 18000 Seelen erzielt, von denen die Hälfte noch auf die ansehnlich vermehrte Garnison fällt. Die Zahl der Zivileinwohner betrug in diesem Jahre 111635 Seelen, die der Garnison (einschliesslich der Frauen und Kinder) 33386 Seelen. — Es waren gleichzeitig 6644 Vorderhäuser und etwa 4000 Hinterhäuser vorhanden, deren Feuerversicherungswerth zu 57,01 Millionen Mark angenommen war.

Die räumliche Ausdehnung der Stadt Berlin*) war seit dem siebenjährigen

*) Ein ausgezeichnetes und sehr anschauliches Bild von dem Aussehen der Stadt unter Friedrich dem Grossen giebt der 1748 erschienene, grosse Plan des Feldzeugmeisters von Schmettau. Bekannter ist die in kleinerem Maasstabe ausgeführte und entsprechend ergänzte Kopie desselben, welche später (gegen 1770) der Kupferstecher J. D. Schleuen in Verbindung mit etwa 60 Ansichten der Hauptgebäude Berlins und den Skizzen mehrer älterer Situationspläne herausgegeben hat. Die charakteristische Inschrift dieses Schleuen'schen Planes lautet:

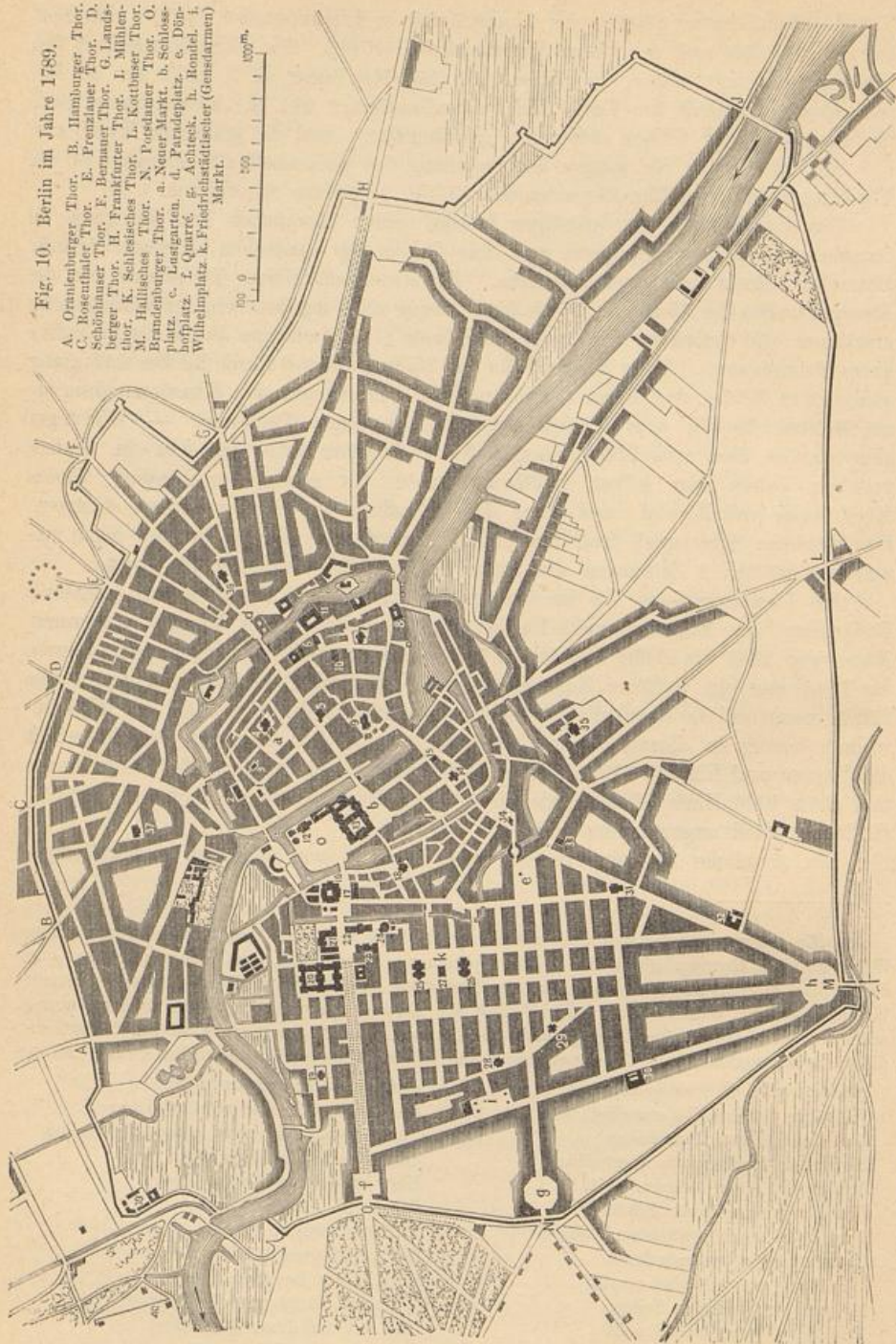
„Diese Stadt, da Preussens Ruhm
Sich den Königs-Sitz erwehlet.
Hat des Glückes Eigenthum
Sich zum Braut-Schatz abgezehlet.
Sie gleicht einer kleinen Welt,
Die der grossen beste Schätze
Durch die wunderschönsten Sätze
Concentriert beisammen hält.
Was Paris zum Wunder macht,
Ist auch in Berlin zu finden.
Und der Tiber stolze Pracht
Muss jetzt an der Spree verschwinden.

Th. I.

London sei so gross es will,
So darf ihm Berlin nicht weichen:
Denn, kanns ihm nicht gänzlich gleichen,
So gebricht ihm doch nicht viel.
Hier ist Griechenlands Athen,
Hier sind Asiens Paläste.
Auf den meisten Gassen gehn
Weit entlegner Länder Gäste.
Hier ist ein berufner Thron,
Welchen Macht und Klugheit stützt,
Und der auf demselben sitzt,
Ist ein weiser Salomon.“

Fig. 10. Berlin im Jahre 1789.

- A. Oranienburger Thor, B. Hamburger Thor,
 C. Rosenthaler Thor, E. Prenzlauer Thor, D.
 Schönhauser Thor, F. Bernauer Thor, G. Land-
 berger Thor, H. Frankfurter Thor, I. Mühlent-
 hor, K. Schallesches Thor, L. Kottbuser Thor, O.
 Brandenburger Thor, a. Neuer Markt, b. Schloss-
 platz, c. Lustgarten, d. Paradeplatz, e. Dö-
 nitzplatz, f. Quarté, g. Achterck, h. Rondel, i.
 Wilhelmplatz, k. Friedrichsdtischer (Gonsdarmen)
 Markt.



Kriege nicht weiter gewachsen; denn die Bauthätigkeit blieb auf die alten Stadttheile und die zu den Thoren führenden Strassen beschränkt. Sehr bedeutende Flächen innerhalb der Umgrenzung unterlagen noch einer landwirthschaftlichen Bestellung und viele, als bebaut bezeichnete Viertel bestanden im Wesentlichen noch immer aus Gartenländereien, die mit wenigen kleinen Häusern besetzt waren. Ausserhalb der Stadtgrenze waren, neben den schon früher erwähnten Anlagen in den nördlichen Vorstädten, auch im Westen und Südosten einige Kolonien entstanden: zwischen der Potsdamer Landstrasse und dem Thiergarten eine Anzahl von Gärtnerereien mit einfachen Sommerhäusern, am „Zirkel“, der damals beliebtesten und besuchtesten Partie des Thiergartens die sogenannten „Zelte“, vor dem Schlesischen Thore endlich mehre grosse Meiereien. — Die nebenstehende, nach einem Oesfeld'schen Plane von 1789 gezeichnete Situations-Skizze Fig. 10*) zeigt die seit 1723 eingetretenen, wesentlichen Veränderungen.

Die eilfjährige Regierung Friedrich Wilhelm's II. (1786—97), innerhalb deren das Gebiet des preussischen Staates zu einem Umfange anwuchs, den es erst in der jüngsten Zeit wieder erreicht hat, gilt mit Recht als eine der am Wenigsten erfreulichen Perioden in der preussischen Geschichte. Für die Entwicklung Berlins ist auch sie fruchtbringend und segensreich gewesen. Die moralische Schädigung, mit welcher die Hauptstadt den üppig aufblühenden Glanz ihres äusserlichen Lebens zu bezahlen hatte, ist in den nachfolgenden harten Zeiten bald genug wieder überwunden worden, während der materielle und geistige Gewinn dieser merkwürdigen Periode dauernd geblieben ist.

Verschiedene Ursachen vereinten sich damals, um einen ausserordentlichen Aufschwung aller Verhältnisse hervorzubringen. Die nach Berlin zurückverlegte Hofhaltung des Königs und der Luxus der vielen Offiziere und Beamten, welche durch Landerwerb aus der Masse der, zum grossen Theil verschleuderten und verschenkten polnischen Domänengüter reich geworden waren, brachten grössere Geldsummen in Fluss. Die Industrie, namentlich die Seidenweberei, gedieh in überraschender Weise, seitdem das Daniederliegen der französischen Gewerthätigkeit in der Revolutionszeit dem Absatze der preussischen Waaren plötzlich neue Wege geöffnet hatte; der Handel blühte. — Auf geistigem Gebiete wirkte der durch die französische Revolution gegebene Anstoss zur freien Entfaltung aller Kräfte mächtig nach; neben den schon unter Friedrich dem Grossen gegründeten Freimaurerlogen und den zu geselligen Zwecken gebildeten Vereinen entstanden mehre Vereine zur Pflege von Kunst und Wissenschaft, die bald zu Bedeutung gelangten. Aber auch der König, von Rathgebern wie den Ministern Graf Herzberg und von Heinitz

*) In Figur 10 bezeichnen noch:

1. Heilige Geist-K., 2. Garnison-Kirche, 3. Synagoge, 4. Marien-K., 5. Berliner Rathhaus, 6. Kloster-K., 7. Parochial-K., 8. Friedrich-Hospital, 9. Nikolai-K., 10. Französische K., 11. Kadettenhaus, 12. Dom-K., 13. Königliches Schloss, 14. Petri-K., 15. Kölnisches Rathhaus, 16. Zeughaus, 17. Königliches Palais, 18. Friedrich-Werdersches Rathhaus, 19. Dorotheenstädtische K., 20. Marstall und Akademie, 21. Palais des Prinzen Heinrich, 22. Bibliothek, 23. Opernhaus, 24. St. Hedwig-K., 25. Französische K., 26. Neue K., 27. National-Theater, 28. Dreifaltigkeit-K., 29. Böhmisches K., 30. Palais des Prinzen Louis, 31. Jerusalemer K., 32. Kollegienhaus, 33. Französische K., 34. Gertrauden-K., 35. Kirche in der Köpenicker Vorstadt, 36. Georgen-K., 37. Sophien-K., 38. Monbijou, 39. Charité, 40. Pulver-Magazin.

geleitet, hat während seiner ersten Regierungsjahre Grosses in dieser Richtung gewirkt — das Wichtigste, indem er den vom Volke schon längst ersehnten Bruch mit dem fremden, französischen Wesen vollzog, das bisher noch immer eine eigenartige Entwicklung gehemmt hatte. Als bezeichnend für diesen Bruch darf es gelten, dass das französische Schauspiel aufgegeben und das demselben gewidmete Haus auf dem Gensdarmenmarkte im Jahre 1787 als „Nationaltheater“ dem deutschen Schauspieler eingeräumt wurde. — 1790 wurde die (noch heute gültige) Reorganisation der Akademie der Künste vollzogen, durch welche die Lehranstalt, an welcher Gottfried Schadow und Asmus Carstens wirkten, aufs Gründlichste reformirt und die Veranstaltung periodischer Kunstausstellungen eingeführt wurde. An wissenschaftlichen Lehr-Anstalten entstanden: das erste klinische Institut (1789), die Thierarznei-Schule (1790), die Artillerie-Akademie (1791), die chirurgische Papière (1796) und ein neues Gymnasium, das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium (1797). — Von tiefgreifendem, günstigem Einflusse war auch die Einsetzung mehrerer neuer Behörden, des Ober-Schul- und des Ober-Krieg-Kollegiums, sowie die 1794 erfolgte Einführung des schon unter Friedrich dem Grossen vorbereiteten „Allgemeinen Landrechts“, an welchem die berühmten Juristen von Carmer und Suarez den Hauptantheil hatten.

Die Zahl der öffentlichen Bauten, welche Berlin der Epoche Friedrich Wilhelm's II. verdankt, ist eine nicht unbeträchtliche, wenn sich auch nur ein Monumentalbau ersten Ranges unter ihnen befindet: das von 1789—93 erbaute Brandenburger Thor. Drei andere, künstlerisch durchgeführte Thorbauten, das Oranienburger, Hamburger und Rosenthaler Thor, entstanden gleichzeitig, als die bisherige Palisadirung auf der Nordseite der Stadt, vom Unterbaum bis zum Prenzlauer Thor durch eine massive Mauer — konform der von Friedrich Wilhelm I. auf der linken Spreeseite erbauten — ersetzt wurde. Vorher hatte bereits der Thurm der Marienkirche einen neuen Aufbau erhalten, während die innere Einrichtung des Opernhauses und die Dekoration zahlreicher Räume des königlichen Schlosses vollständig erneuert worden waren. 1789 wurde die Mohrenstrassenbrücke umgebaut und mit Kolonnaden eingefasst, 1790 das Vordergebäude von Monbijou und der interessante, zu Vorlesungen und anatomischen Demonstrationen bestimmte Kuppelbau im Garten der Thierarzneischule, 1792 die Reitbahn des Regiments Gensdarmes, 1790—92 die neue Herkulesbrücke (an Stelle der bisherigen Friedrichbrücke) ausgeführt.

Neben den wirkungsvollen Skulpturen der letztgenannten Brücke und den Bildwerken des Brandenburger Thores empfing die Stadt in dem Grabmal des Grafen von der Mark in der Dorotheenstädtischen Kirche (1791) und der Statue Zietens auf dem Wilhelmplatze (1797) — sämmtlich von der Hand Schadows — eine ausgezeichnete Bereicherung ihres Bildwerk schmucks.

Aufwandvolle grössere Privatbauten, für welche die Bauherren auch unter diesem Könige auf Unterstützung rechnen konnten, entstanden vorzugweise auf der zu jener Zeit in Bebauung gezogenen nördlichen Seite der Behrenstrasse und unter den Linden. Neu angelegt wurden die Husarenstrasse (gegenwärtige Hollmannstrasse), von der Lindenstrasse zu einer neu erbauten Husaren-Kaserne führend, und die Georgenstrasse. Bei Anlegung der letzteren wurde nahe derselben in der Friedrichstrasse (No. 139—41) das grösste Privathaus der damaligen Zeit aufge-

führt, das wegen seiner in Deutschland zum ersten Mal versuchten Fundirung auf Brunnen Aufsehen erregte.

Ausserhalb der Thore vermehrten sich namentlich die Ansiedelungen am Südrande des Thiergartens, nachdem die Anlage einiger „englischen Partien“ (u. a. der Rousseau-Insel) diese Seite des Parkes vor der bisher ganz einseitig bevorzugten Nordseite mit dem „Zirkel“ und den „Zelten“ in Mode gebracht hatte. Kaffeegärten, zum Vermietten von Sommerwohnungen eingerichtete Landhäuser, aber auch schon einige Villen der vornehmen und begüterten Welt entstanden hier und an der Potsdamer Landstrasse, die seit 1792, zugleich mit der Charlottenburger Landstrasse, zur Chaussée — der ersten im Preussischen Staate — umgewandelt worden war.

Die Anlage der Chaussée nach Charlottenburg brachte diese Stadt in eine so unmittelbare Beziehung zu Berlin, dass sie seitdem als Vorstadt Berlins angesehen werden muss. Sie verdankt ihren Namen und ihre Entstehung der zweiten Gemalin des Königs Friedrich's I., Sophie Charlotte, welche neben dem an der Spree belegenen Dorfe Lietzen einen prachtvollen Park und ein Schloss anlegte, das nach ihrem Tode durch König Friedrich I., und später durch König Friedrich II. namhaft erweitert worden war. Diesen älteren Bauten liess König Friedrich Wilhelm II. nunmehr ein stattliches Orangeriehaus, ein Schlosstheater und ein Belvedere im Park hinzufügen. Sommerhäuser und Villen für Einwohner Berlins würden bald auch hier errichtet; bis auf die ältere Villa der Gräfin Lichtenau, freilich in sehr bescheidener Form.

Die Bevölkerung Berlins war während der Regierungszeit Friedrich Wilhelm's II. um fast 40000 Seelen, von 145,021 auf 183,960 gestiegen, die Zahl der (Vorder-) Häuser auf 6950. Einen unverhältnissmässigen Antheil nimmt unter diesem Zuwachs wiederum die Vermehrung der Militärbevölkerung in Anspruch, die 1797 nicht weniger als 45,754 Seelen (mehr als das Doppelte der heutigen absoluten Ziffer und mehr als das Neunfache des heutigen Prozentsatzes!) betrug. —

Einen ausserordentlichen Wandel der Schicksale erlebte Berlin unter der Regierung König Friedrich Wilhelm's III. (1797—1840), — ein weiteres Ansteigen des auf die Residenz der Preussischen Herrscher gehäuften künstlichen Glanzes, — den jähen Sturz von dieser Höhe unter dem harten Drucke eines triumphirenden Feindes, — endlich den Anfang einer gesunden und organischen Umbildung zu einer wirklichen, in sich selbst lebenskräftigen Grosstadt!

So unähnlich Friedrich Wilhelm III. seinem Vater war, so erwiesen sich die Verhältnisse, unter denen er auf den Thron gelangte, doch als so zwingend, dass der durch sie bedingte Gang der Entwicklung, welchen Berlin bis zum Jahre 1806 nahm, als die unmittelbare, in Nichts verschiedene Fortsetzung der vorangegangenen Epoche erscheint.

Die strenge, zur Tilgung der übernommenen Schuldenlast eingeführte Sparsamkeit verhinderte nicht die Ausführung einer fortlaufenden Reihe öffentlicher Bauten. Die stattlichsten unter denselben waren: die Kommandantur (1797—98), das an Stelle des Friedrich-Werder'schen Rathhauses errichtete Münzgebäude (1798—1800), ein neues Schauspielhaus auf dem Gensdarmenmarkte (1800—1802), die durch ihre Inschrift berühmt gewordene „reitende Artillerie-Kaserne“ am Oranienburger Thor (1800—2), das Gebäude des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums an der Ecke der Friedrich- und der Kochstrasse (1803—4) und der nach einem

Brande unternommene Neubau des, unter dem Namen der Ritter- bzw. Reit-Akademie bekannten Theiles des Marstallgebäudes in der Breiten-Strasse (1805). Unter den lediglich zu Zwecken der Nützlichkeit ausgeführten Hochbauten steht das grosse Proviant-Magazin in der Köpenicker Strasse (1802—5) an Bedeutung voran; ausserdem sind die abermaligen Erweiterungsbauten der Charité (1797—98) und die für verschiedene neugestiftete Wohlthätigkeitsanstalten — das Taubstummen-Institut (1798), das neue Hospital (1799), das Blinden-Institut (1806) — sowie die für die 1804 begründete königliche Eisengiesserei ausgeführten Bauten zu nennen, welche sich jedoch zum Theil nur auf den Ausbau älterer Gebäude beschränkten. — Von 1801 bis 1802 wurde der noch fehlende Theil der Ringmauer, vom Prenzlauer Thore bis zum Oberbaum mit den dazu gehörigen, jedoch im höchsten Grade dürftig behandelten Thorgebäuden erbaut. Durch Hinzuziehung einiger in die Linie der bisherigen Palisadirung einspringenden Winkel wurde der Flächeninhalt der Stadt gleichzeitig von 1320,5 ^{HA} auf 1371,2 ^{HA} vergrössert. Im Jahre 1803 erfolgte eine bedeutende Verbesserung des Strassenwesens. Ein Theil der Hauptstrassen erhielt ein neues Pflaster, die Bürgersteige wurden erhöht; sowie von Kellerhälsen und Rampen befreit, die in der Stadt befindlichen Promenaden mit eisernen Geländern umhegt, die Strassenlaternen erneut und vermehrt; zugleich ward eine durchgreifende Ordnung in der Bezeichnung und Numerirung der Strassen eingeführt. Der Lustgarten, welcher im Jahre 1800 einen künstlerischen Schmuck durch die Statue des „alten Dessauers“ erhalten hatte, wurde mit Baumreihen eingefasst.

Die Privatbauten jener Zeit müssen ziemlich lebhaft betrieben worden sein, denn die Zahl der 1804 vorhandenen Häuser wird zu 7274 angegeben. Das bedeutendste der nicht aus Staatmitteln errichteten Gebäude war die (1800—1802) von der Kaufmannschaft an der Nordostecke des Lustgartens erbaute Börse, welche an Stelle des alten, seit 1738 für Börsenzwecke benutzten Lusthauses trat. Erwähnung verdienen vielleicht noch ein (1802 angelegtes) schwimmendes Bade-etablissement neben der Kurfürsten-Brücke, welches als erste öffentliche Anstalt dieser Art seit den Tagen des Mittelalters und vermöge seiner komfortablen Einrichtung als eine Merkwürdigkeit angesehen wurde, sowie das einige Jahre später durch den Architekten Catel neben der Friedrichbrücke erbaute Badehaus mit der Inschrift: *In balneis salus*.

In diese Periode fällt auch der Beginn eines selbstständigen Lebens unter den Vertretern des Berliner Bauwesens. Mehreren bemerkenswerthen Publikationen auf bauwissenschaftlichem Gebiete folgte 1797 ein von Mitgliedern des Ober-Bau-Departements herausgegebenes Fachjournal. Am 13. April 1799 wurde eine organisirte Unterrichtsanstalt für Studirende des Baufachs, die Bau-Akademie, eröffnet. Beide Unternehmungen, die ersten und für geraume Zeit die einzigen ihrer Art in ganz Deutschland!

Der unglückliche Krieg wider Napoleon mit seinen schmerzlichen Folgen gebot der Entwicklung Berlins selbstverständlich einen langen Stillstand. Ueber zwei Jahre, vom Oktober 1806 bis zum Dezember 1808 hielten die Franzosen die Stadt besetzt, aus welcher sie, ihrer Sitte gemäss, einen namhaften Theil der Kunstschätze entführten; ein Jahr später erst kehrten der Hof und die obersten Behörden zurück. Der materielle Wohlstand war auf's Tiefste erschüttert; die Einwohnerzahl, welche 1804 die hohe Zahl von 182157 Seelen erreicht hatte, be-

trug 1810 — allerdings bei einer wesentlich verminderten Garnison — nur noch 153070 Seelen.

Aber schon wurden die Maassregeln eingeleitet, durch welche diese Krisis, für Berlin ebenso wie für ganz Preussen, der Ausgangspunkt einer neuen, besseren Zeit werden sollte. Von den grossen organischen Reformen Stein's und Hardenberg's, welche unmittelbar nach dem Tilsiter Frieden eine völlig veränderte Grundlage des preussischen Staatwesens schufen, kamen die Städteordnung (1808) und die Gewerbefreiheit (1810) Berlin in erster Linie zu gute. Mit Einführung der ersteren wurde für die bisher mit den städtischen Behörden vereinigte lokale Justizverwaltung eine eigene Behörde, das Stadtgericht, geschaffen, das in dem früheren Gouvernementeuse an der Ecke der König- und der Judenstrasse seinen Sitz erhielt. Für das wissenschaftliche Leben der Stadt entstand in der 1810 eröffneten Universität, der das frühere Palais des Prinzen Heinrich überwiesen wurde, ein Faktor von gewaltigstem Einflusse. An die Stelle der Militär-Akademie trat eine „allgemeine Kriegsschule“. Verschiedene neue Wohlthätigkeitinstitute waren in den Tagen der Okkupation aus der Initiative opferwilliger Männer hervorgegangen.

Dass auch dem Könige trotz der schweren Schicksale, die ihn getroffen hatten, das Vertrauen in die Zukunft nicht fehlte, beweisen zwei kleinere Bauten — die einzigen, deshalb wohl bemerkenswerthen, in dem zehnjährigen Zeitraum von 1806 bis 1816. Im Schlossgarten zu Charlottenburg wurde 1810 ein Mausoleum errichtet, in welchem die Leiche der von ihrem ganzen Volke betrauereten Königin Louise bestattet ward. Ein Jahr später wurde der Verbindungsbau zwischen dem vom Könige bewohnten (chemals Schomburg'schen, jetzt wieder kronprinzlichen) Palais und dem sogen. Prinzessinnen-Palais ausgeführt. Um die 1809 zum zweiten Male niedergebrannte, grösste Kirche der Stadt, die Petrikirche, wieder aufbauen zu können, fehlte es der Gemeinde allerdings an Mitteln.

Der kurzen Erholungsfrist folgte abermals eine stürmische Zeit — die Zeit der begeisterten Erhebung und des Befreiungskampfes, für den auch Berlin seine Kräfte bis zum Aeussersten anspannte. Auf's Neue führte 1812 der russische Krieg französische Truppen, als Verbündete (!), in die Stadt, welche sie erst im März 1813 wieder verliessen. Die demnächst durch Napoleon noch zweimal versuchte feindliche Besetzung der Stadt wurde durch die Tapferkeit des preussischen Heeres, das am Tage von Grossbeeren (23. August 1813) fast vor den Thoren Berlins kämpfte, glücklich vereitelt. — Der 17. Juli 1814 sah dann den triumphirenden Einzug des Königs an der Spitze der zurückkehrenden Garden.*) —

Das Vierteljahrhundert nach den Befreiungskriegen, jene stille Epoche freiwilliger Beschränkung, in welcher der als europäische Grossmacht anerkannte, aber durch die vorangegangenen Anstrengungen nahezu erschöpfte, preussische Staat sich in ernster Arbeit und strenger Sparsamkeit sammelte und organisirte,

*) Denkwürdig nicht nur durch die Enthüllung der, in Paris wiedereroberten und ihrem alten Platze auf dem Brandenburger Thore zurückgegebenen Viktoria, sondern namentlich auch durch die Bethheiligung Schinkels, der den künstlerischen Schmuck der Siegesstrasse entworfen hatte und bei dieser Gelegenheit zum ersten Male als der anerkannt hervorragende Architekt der Hauptstadt auftrat.

leitete auch die Entwicklung der Hauptstadt in eine andere Bahn. Es mag dahingestellt sein, ob die Ziele der damaligen Lenker des Staates sich nicht auch anders hätten erreichen lassen, als im Wege des Bevormundungssystems durch eine bis zu grosser Vollkommenheit durchgebildete, in ihren Einzelmaassnahmen freilich oft sehr engherzige Bureaucratie. Dass aber jene von selbstloser Pflichttreue und einem aufrichtigen Eifer für das Wohl des Staates erfüllten Männer in der That grosse Ziele im Auge hatten und dieselben auch zu erreichen wussten, tritt vielleicht nirgends besser hervor, als gerade in Berlin. Noch war der Geist der Selbstverwaltung, den die Stein'schen Reformen hatten wecken sollen, so wenig lebendig geworden, dass nach wie vor fast alle Maassregeln und Unternehmungen, welche für die Entwicklung der Stadt von Bedeutung waren, von den Staatbehörden ins Werk gesetzt werden mussten. Eine Zusammenfassung derselben zeigt offenbar ein durchdachtes, planmässiges Vorgehen, dessen seltenes Verdienst es ist, niemals nach augenblicklichen, leichten Erfolgen getrachtet, sondern vielmehr hauptsächlich Fundamente für die Zukunft gelegt zu haben.

Es gilt dies in erster Linie von den Fundamenten derjenigen Faktoren, welchen die überraschende Entwicklung Berlins in der jüngsten Zeit zu danken ist: des Handels und der Industrie. — Ein in steter Ausbreitung begriffenes Netz von Chaussées, dessen Mittelpunkt Berlin bildete, schuf dem Handel sichere und bequeme Wege. 1818 fielen die Zollschranken, welche bisher noch den Verkehr zwischen den einzelnen Provinzen Preussens gehemmt hatten; 1833 machte die Stiftung des Zollvereins auch den Verkehr zwischen den deutschen Staaten frei und gewährte Berlin die Möglichkeit, die natürlichen Vorzüge seiner Lage erst in vollem Umfange ausnutzen zu können. Durch die Gründung der „Korporation der Kaufmannschaft“ im Jahre 1820, die damals 1070 Mitglieder zählte, gewannen die Verhältnisse des Berliner Handels eine feste Ordnung; die Errichtung eines Wollmarktes in demselben Jahre eröffnete ihm ein neues Gebiet, das sich bald zu grosser Bedeutung erweiterte. — Für die Entwicklung der Gewerbe und der Gross-Industrie bildete die 1810 erfolgte Beseitigung des Zunftzwanges die Grundlage. Rastlos bemühte sich der an die Spitze der 1819 reorganisirten „technischen Gewerbe-Deputation“ berufene Beuth, die Industrie der Stadt nicht nur durch Begünstigung und Heranziehung neuer Fabrikationszweige zu mehren und zu fördern, sondern auch vor Allem sie zu heben. 1820 wurde der „Verein zur Beförderung des Gewerbfleisses in Preussen“ gestiftet, dessen Aufgabe es sein sollte, mit Unterstützung der Staatbehörden Preisaufgaben für gewerbliche Erfindungen auszuschreiben und alle 4 Jahre eine Gewerbe-Ausstellung zu veranstalten; die erste derartige Ausstellung fand 1822 statt. 1821 wurde eine vorzugweise für Maschinen-Techniker bestimmte „technische Schule“, das spätere „Gewerbe-Institut“, 1824 die erste städtische „Gewerbe-Schule“ ins Leben gerufen. Speziell zur Förderung der Kunstgewerbe wurde die kostbare Publikation der „Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker“ aus Staatmitteln unternommen. Neben den alten Industriezweigen erlangten in jener Zeit die Färberei sowie der Eisenguss und die Maschinenfabrikation, etwas später die Metallwaaren- und die chemische Industrie eine immer steigende Wichtigkeit. —

In zweiter Linie tritt das Bestreben hervor, Berlin, das auf seinen Beinamen der „Stadt der Intelligenz“ nicht wenig stolz war, zu einer wirklichen Metropole der Kunst und Wissenschaft zu machen. Für die Pflege der bildenden Künste,

welche durch die schöpferische Thätigkeit von Männern wie Schinkel, Rauch, Wach u. a. zu höherer Blüthe gediehen, als sie Berlin bisher jemals gesehen hatte, war die Organisirung der durch sehr bedeutende Ankäufe erweiterten Sammlungen in dem neu errichteten Museum (1828) das Hauptereigniss. Musik und Schauspielkunst, um welche sich in jener unpolitischen Zeit das Interesse des gebildeten Publikums fast ausschliesslich drehte, wurden durch die hervorragendsten Kräfte vertreten; nur die Dichtkunst, für welche Berlin stets ein unfruchtbarer Boden gewesen ist, konnte bei dem Mangel der für sie unentbehrlichen Lebensluft nicht wohl gedeihen. Für die Pflege der Wissenschaft, welcher eine lange Reihe der glänzendsten Namen auf allen Gebieten angehörte, wirkte am Meisten die neue Universität, welche sich in Folge dieser ausgezeichneten Besetzung der Lehrstühle schnell zur ersten in ganz Deutschland aufschwang. Die neben derselben bestehenden akademischen Unterrichtsanstalten wurden ausnahmslos reorganisirt und zum grössten Theil erweitert. Auch das Schulwesen, für welches der Minister von Altenstein wirkte, wurde von Grund aus reformirt. Ein sechstes Gymnasium, drei neue Realschulen, eine höhere Bürger- und eine Töchter-Schule, dazu eine Anzahl neuer Volksschulen wurden von der Stadtgemeinde ins Leben gerufen. Dagegen konnten die zu künstlerischen und wissenschaftlichen Zwecken gestifteten allgemeinen und Fach-Vereine, unter denen sich seit 1824 der aus sehr bescheidenen Anfängen hervorgegangene Architekten-Verein befand, vorläufig nur zu einer beschränkten Wirksamkeit gelangen; desgleichen die Presse, welche seit 1819 durch eine dritte (offizielle) politische Zeitung, ausserdem aber durch eine sehr grosse Zahl (im Jahre 1830 etwa 70) von Anzeige- und Unterhaltungsblättern, sowie wissenschaftlichen Fach-Journalen fast aller Berufszweige vertreten war.

Daneben erfuhr der Charakter Berlins, als einer Residenz- und Garnisonstadt, der im 18. Jahrhundert fast ausschliesslich zur Geltung gekommen war, durch die meisten der öffentlichen Bauten zwar gleichfalls weitere Ausbildung, doch durchaus nicht mehr in demselben Grade, wie früher; denn die mit dem schnelleren Anwachsen der Bevölkerung neu entstehenden Privatbauten bahnten bereits, wenn auch weniger durch ihre Bedeutung, so doch durch ihre Zahl, allmählig eine Veränderung in der Physiognomie der Stadt an.

Die Bauthätigkeit jener Periode, deren öffentliche Gebäude fast ausnahmslos auf Staatskosten und nach Schinkels Entwürfe geschaffen worden sind, war eine sehr umfangreiche — in gewissem Sinne sogar eine grossartige. Trotz der beschränkten Mittel, über welche der Staatshaushalt verfügen konnte, und ohne dass darüber wichtigere Interessen vernachlässigt worden wären, sind für die bauliche Ausstattung und Verschönerung der Hauptstadt doch fortlaufend Summen bewilligt worden, die verhältnissmässig bedeutend waren. Bedeutender freilich war die Anwendung, welche Schinkel von diesen Summen zu machen verstand. Mussten seine grossartigsten, mit vollster Liebe bearbeiteten Entwürfe auch sämmtlich zurückgelegt werden, und sind selbst die ausgeführten meist nur durch Einschränkung und Reduzirung des ursprünglichen Gedankens entstanden, so ist es seiner Genialität doch möglich gewesen, fast allen von ihm geschaffenen Werken einen Charakter zu wahren, der von jener Verkümmern wenig merken lässt, und Aufgaben, die mit den dürftigsten Mitteln und unter den trivialsten Bedingungen eines Bedürfnissbaues gelöst werden mussten, im Sinne idealer Kunst zu

veredeln. Von grossem Werthe für die Erscheinung der von ihm geschmückten Stadt war es namentlich, dass er zugleich niemals den einzelnen Bau, sondern stets auch dessen Umgebung ins Auge fasste und auf die Wahl solcher Stellen hinzuwirken suchte, deren Bebauung entweder eine Lücke in schon vorhandenen Architekturgruppen schloss oder einen Keim zu neuen, grossartigen Gestaltungen schuf.

Ihren Anfang nahm diese Bauthätigkeit auf einem Terrain, das von ihr auch weiterhin am Durchgreifendsten berührt werden sollte, in der seit den Schöpfungen Friedrich's des Grossen zum hervorragendsten Theile Berlins erhobenen Prachtstrasse vom Brandenburger Thor zum Lustgarten. Bereits im Jahre 1816 wurde die Unterbrechung, welche der frühere Festungsgraben hier bildete, durch Einschränkung und Ueberwölbung desselben beseitigt; die Opernbrücke kam zum Abbruch. 1818 wurde auf dem zwischen Zeughaus und Universität gewonnenen Platze die „Neue Wache“ errichtet. Gleichzeitig begann der Neubau des 1817 abgebrannten Schauspielhauses auf dem Gensdarmenmarkte, das 1820 zur Vollendung kam. Das Reformationsfest gab Veranlassung, dass in den Jahren 1817—19 der Dom, sowie die Garnison-, Marien- und Nikolaikirche im innern Ausbau erneuert wurden; der erstere erfuhr zugleich im Aeusseren eine Neugestaltung. Untergeordnete Bauten der ersten Friedensjahre waren die Errichtung einer Büchsenchäfterei und die Einrichtung der Stadtpost in dem noch gegenwärtig von ihr behaupteten Gebäudekomplex.

Eine reiche Fülle von Bauausführungen der mannigfaltigsten Art konzentrirte sich in der Zeit von 1820—30.

1821 wurde das Nationaldenkmal zur Erinnerung an die Freiheitkriege auf dem Kreuzberge aufgestellt, dem 1822 die beiden Statuen Scharnhorst's und Bülow's neben der neuen Wache und 1826 das Blücherdenkmal auf der gegenüberliegenden Seite des Opernplatzes folgten. 1822 ward das Gebäude der Artillerie- und Ingenieurschule unter den Linden vollendet. Der Bau der Schlossbrücke (1822—24), welcher eine starke Aufhöhung der Ufer zu beiden Seiten nach sich zog, stellte eine würdige Verbindung der Linden mit dem Lustgarten her, auf dessen Nordwestseite, dem Schlosse gegenüber, von 1824—29 der Prachtbau des Museums entstand; der Platz selbst, der das Standbild des Fürsten von Dessau an den Wilhelmplatz abgeben musste, dafür aber die kolossale Granitschale erhielt, wurde demnächst wiederum in eine Schmuckanlage verwandelt, wie eine solche (1824) nach dem Baue des Potsdamer Thores auch auf dem Leipziger Platze geschaffen worden war. Von 1823—30 fällt der Bau der Werder'schen Kirche, in das Jahr 1827 die neue Einrichtung der zur Wohnung des Kronprinzen bestimmten Theile des Schlosses. — Neben diesen aus Staatmitteln hergestellten Monumenten und Kunstbauten steht eine ansehnliche Reihe fiskalischer Nutzbauten. Zwei Kasernen, drei Exerzierhäuser und ein Reithaus, mehre grosse Kavallerieställe und ein Montirungs-Magazin wurden neu errichtet — die Gebäude der Kunstakademie, des medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelm-Institutes, des Kadettenhauses, des Gewerbe-Instituts und Gewerbe-Vereins, des Stadtgerichts, des Posthofes und anderer, namentlich militärischer Etablissements wurden ausgebaut und grossentheils erweitert. Die Friedrich- und die Weidendammer-Brücke erfuhren eine Erneuerung in Eisenkonstruktion; vier andere Spreebrücken wurden neu angelegt.

Als öffentliche Gebäude, die aus den Mitteln von Privatgesellschaften errichtet wurden, sind die des königstädtischen Theaters (1823—24) und der Sing-Akademie (1825—26) und, als einfachere, bezw. Nützlichkeits-Anlagen dieser Art, der Zirkus vor dem Brandenburger Thore, die Seeger'sche Reitbahn, das Diorama, der grosse Aktienspeicher auf der „Insel“, der Viehhof am Landsberger Thore, vor Allem aber das Etablissement der englischen Gas-Gesellschaft zu nennen, die seit dem Jahre 1826 die Gasbeleuchtung in Berlin eingeführt hatte. Die Wohnhausbauten dieser Zeit waren meist sehr dürftig ausgestattet; als künstlerisch durchgeführte Anlagen können unter denselben nur das 1828 vollendete Palais des Prinzen Karl am Wilhelmplatz (der Umbau eines älteren Gebäudes) und das (vor wenigen Jahren zerstörte) Haus über der Durchfahrt von den Linden nach der „neuen Wilhelmstrasse“ gelten.

Die Anlage der zuletzt erwähnten Strasse stand im Zusammenhange mit der Anlage eines neuen Stadttheils, der im Jahre 1827 von dem Spandauer Viertel abgezweigt und in Bebauung gezogen wurde. Diese sogen. „Friedrich-Wilhelmstadt“, in welcher bereits die Charité, die Thierarzneischule und der Schiffbauerdamm lagen, erhielt zwei Hauptstrassen: — die eine von jener Durchfahrt gegenüber der Mündung der Wilhelmstrasse in die Linden parallel zur Friedrichstrasse führend, die andere von der Kaserne in der Friedrichstrasse nach dem Unterbaum laufend; am Ende der ersten wurde die Stadtmauer durch ein „neues Thor“ durchbrochen. Eine genügende Anzahl von Querstrassen anzulegen, verhinderten leider die zusammenhängenden Komplexe des Thierarzneischulgartens und des Charité-Grundstücks. Eine neue Vorstadt vor dem Oranienburger Thore, wo sich die Maschinen-Industrie anzusiedeln begann, war bereits im Jahre 1824 ausgesteckt und mit 50 Strassen bedacht worden. 1826 wurde ein Bebauungsplan für den Ausbau des Köpenicker Feldes aufgestellt, jedoch ohne dass derselbe vorläufig Bedürfniss war und Erfolg hatte. Nur einige kurze Querstrassen der Köpenicker Strasse bildeten sich hier, durch die Anlage der beiden neuen Oberspreerbrücken veranlasst. In der Königstadt wurden die Neue Friedrichstrasse und die Münzstrasse durch die Rochstrasse verbunden; in der Dorotheenstadt entstand eine schmale Durchfahrt zwischen Linden und Behrenstrasse, die sogen. „Kleine Mauerstrasse.“

Nicht ganz so reich an öffentlichen Bauten war das letzte Jahrzehnt der Regierung Friedrich Wilhelm's III. Das Hauptbauwerk desselben ist das, von 1832 bis 35 ausgeführte Gebäude der Bau-Akademie; daneben sind die umfangreichen Packhof-Anlagen (1830—33), der Umbau der Bank (1833), die sogen. „neue Charité“ (1831—34), das neue Thor, die vier Kirchen der Oranienburger Vorstadt (1834—35), die Sternwarte (1836), die Kasernen in der Charlotten- und in der Karlstrasse, endlich das Gebäude der Thierarznei-Schule in der Louisenstrasse (1840) zu nennen. Die Stadt, welche sich bis dahin auf die erforderlichen, ziemlich dürftig ausgeführten Schulbauten beschränkt hatte, errichtete von 1838—40 das Nikolaus-Bürger-Hospital. Ergiebiger war die Thätigkeit des Privatbaues, der nunmehr, wenn auch noch in sehr bescheidener Weise anfang, die Wohnhäuser wiederum in ein künstlerisch angeordnetes Gewand zu kleiden. Bedeutendere Werke waren die Einrichtung des früheren Palais Vernezobre in der Wilhelmstrasse für den Prinzen Albrecht (1831—32), das Redern'sche Palais am Pariser Platz (1829—31), das Palais des Prinzen Wilhelm, des jetzigen deutschen Kaisers

(1834—36), das Feilner'sche Haus in der (jetzigen) Feilnerstrasse und das für die Seehandlung gebaute Haus Taubenstrasse 30. Gebaut wurde namentlich in der Friedrich-Wilhelmstadt sowie in der Oranienburger und in der Potsdamer Vorstadt. In dem, zwischen dem Thiergarten und dem Landwehrgraben belegenen Theile der letzteren, welcher eine neue Querstrasse, die Bendlerstrasse, erhalten hatte, mehrten sich bereits die eleganteren Villen. — Im Thiergarten begannen seit 1831 die grossen landschaftlichen Umgestaltungen; eine wesentliche Verbesserung des Strassenwesens im Innern der Stadt erfolgte durch Einführung der Granitplatten-Trottoire, die seit 1824 angestrebt war, aber erst nach 1835 allgemein durchgesetzt wurde.

Das für Berlin wichtigste Ereigniss dieser Periode, von dem der Beginn eines neuen Zeitalters für die Stadt datirt werden muss, die Eröffnung der ersten (von Berlin nach Potsdam führenden) Eisenbahn, fällt in das Jahr 1838.

Die Einwohnerzahl der Stadt, welche 1816 bereits wieder auf 196721 Seelen gestiegen war, betrug 1819: 201138 S., 1831: 248682 S., 1840: 328692 S., unter denen 18739 S. die Militärbevölkerung bildeten. Sie hatte sich also in 30 Jahren verdoppelt. Auf die Stadttheile vor den Thoren kamen damals wenig mehr als 20000 Seelen. Für das Jahr 1834 wird die Zahl der Vorderhäuser zu 12774, die der selbstständigen Hinterhäuser zu 5399, die der öffentlichen Gebäude zu 779 und 1836 der Werth der versicherten Baulichkeiten zu rot. 150 Millionen Mark angegeben.

d) Berlin seit dem Jahre 1840.

Was einst Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. vorbereitet, was dann die Rätthe Friedrich Wilhelm's III. in stiller, aber bewusster Thätigkeit weiter angestrebt hatten: die Erhebung Berlins zu einer bedeutenden Handel- und Fabrikstadt — das vollzog sich unter den, durch die Eisenbahn geschaffenen, neuen Verkehrsverhältnissen mit einer überraschenden Schnelligkeit und Stetigkeit. Ohne dass die anderen Elemente, in denen vordem die Bedeutung der preussischen Hauptstadt beruht hatte, beeinträchtigt worden sind, ist die Entwicklung der Stadt nach dieser Richtung hin seither doch eine so überwiegende gewesen, dass ihr heutiger Charakter davon in unverkennbarer Weise beherrscht wird. Zu dem grossartigen Wachsthum Berlins, das seit 1840 seine Rivalen Moskau, Neapel, Petersburg und (nach den wahrscheinlichsten Annahmen) Konstantinopel überflügelt hat und mit Wien einen wohl nicht mehr lange unentschiedenen Wettstreit um die dritte Stelle in Europa kämpft, hat dieser Umstand zweifellos das Meiste beigetragen.

Als eine Uebergangsperiode aus der alten in die neue Zeit charakterisiren sich nach jeder Hinsicht die 8 Jahre von 1840—48, in welchen der Berlin-Potsdamer (seit 1846 bis Magdeburg verlängerten) Eisenbahn vier neue Bahnlilien hinzugefügt wurden. Gleich jener ersten als Privatunternehmungen ins Leben gerufen, setzten sie Berlin mit Sachsen und Thüringen, mit Schlesien, Pommern und Hamburg in Verbindung. Dem materiellen Aufschwunge, den dies erzeugte, stand andererseits, nicht minder lebhaft, jene denkwürdige, ideale Bewegung zur